

Zitierhinweis

Matzinger, Joachim: review of: Maksimiljana Barančić, Udžbenik arbanaškoga govora s arbanaško-hrvatskim i hrvatsko-arbanaškim glosarom, Zadar: Grafikart, 2017, in: Südost-Forschungen, 77 (2018), p. 426-429, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/c41584d9a608456da6dddd2915046986>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

SPRACHWISSENSCHAFT

Maksimiljana BARANČIĆ, Udžbenik arbanaškoga govora s arbanaško-hrvatskim i hrvatsko-arbanaškim glosarom [Lehrbuch des Arbanasi-Albanischen mit Glossar arbanasi-albanisch – kroatisch und kroatisch – arbanasi-albanisch]. Zadar: Grafikart 2017. 200 S. inkl. Audio-CD, ISBN 978-953-59525-0-3, HRK 100,–

„Albanische Geschichte ist in hohem Maße auch die Geschichte von Wanderungsbewegungen über längere Entfernungen“¹, was schließlich Grund dafür ist, dass sich albanische Sprachlichkeit auch (z. T. weit) außerhalb des eigentlichen, d. h. des zusammenhängenden albanischen Sprachgebiets findet. Neben den hinlänglich bekannten albanischen Exilsiedlungen in Griechenland (Arvaniten) und in Italien (Italoalbaner bzw. Arbëreshen) finden sich auch zahlenmäßig kleinere Ansiedlungen in Ost- und Südsteuropa.² Zu diesen gehört auch die albanische Siedlung bei Zadar (italienisch Zara), die auf Kroatisch als Arbanasi (in der lokalen albanischen Varietät Arbëneši) bzw. unter der älteren Bezeichnung Borgo Erizzo bekannt ist.³ Die Umstände der Zuwanderung der Albaner, die in mehreren Wellen im 1. Drittel des 18. Jh.s zwischen 1726 und 1733 erfolgt ist, sind gut bekannt:⁴ Herkunft aus dem montenegrinisch-albanischen Grenzgebiet zwischen Bar und Shkodrasee;⁵ Auswanderung zumeist auf Grund der Bedrängung durch die osmanischen Autoritäten; Unterstützung durch den Erzbischof Vinzenz Zmajević.⁶ Dabei war das noch heute bestehende Arbanasi nicht die einzige Ansiedlung der Albaner, denn auch in nahe Zadar gelegenen Orten wie etwa Zemunik wurden Albaner angesiedelt,⁷ jedoch erfolgte ihre sprachliche und kulturelle Assimilation an die kroatische Umgebung dort sehr rasch.

Zu der durchaus reichlich vorhandenen (linguistischen) Literatur⁸ über diese gegesche Exilvariante stellt sich das hier anzuzeigende Werk, das ein Lehrbuch und damit praktische Einführung in das Arbanasi-Albanische darstellt. Autorin dieses Buches ist die aus Arbanasi gebürtige und an der Universität Zadar tätige Lektorin für Englisch, Maximiljana Barančić, die sich bereits in mehreren Arbeiten mit der lokalen albanischen Varietät beschäftigt hat, so u. a. auch in ihrer unveröffentlichten Doktorarbeit „Leksik arbanaškoga govora u Zadru kao odraz jezičnih dodira“ von 2013. Das vorliegende Lehrbuch, das aus praktischer Lehrerfahrung entstanden ist,⁹ beinhaltet nach kurzer Einführung, Danksagung und Abkürzungsverzeichnis 18 thematisch gegliederte Lektionen, an die sich ein Glossar anschließt („arbanaško-hrvatski glosar“, 155-174, und „hrvatsko-arbanaški glosar“, 175-193). Darauf folgen eine kurzgefasste Bibliographie (195) sowie die Biographie der Autorin (196). Pressestimmen beschließen das Buch (197f.). Die begleitende Audio-CD enthält in 18 Titeln die von verschiedenen Sprechern gelesenen Lektionstexte. Die Audiodateien sind von guter Qualität und somit gut verständlich und eine willkommene Gelegenheit, sich mit der Sprachmelodie des Arbanasi-Albanischen vertraut zu machen.

Die 18 Lektionen des Lehrbuchs sind in jeweils zwei bzw. fünf Teilabschnitte (situacije, gramatičke strukture, odlomak za čitanje, razgovor, vježbe) gegliedert, die in Aufbau und Anordnung je nach Lektion variieren können. Im Abschnitt „vježbe“ soll nicht nur aus

dem Arbanasi-Albanischen übersetzt werden; ab der 2. Lektion wird auch dazu angehalten, Texte ins Arbanasi-Albanische zu übersetzen. Wie in Sprachlehrwerken üblich, bauen die 18 Lektionen, deren Schwierigkeitsgrad ansteigt, im Hinblick auf die gelernte Grammatik und den Wortschatz aufeinander auf. Bei den jeweiligen Lektionstexten in den Abschnitten „situacije“, „razgovor“ und „odlomak za čitanje“, die oft auch in Form von Gesprächen konstruiert sind, findet sich praktischerweise auch stets der jeweils zugehörige Wortschatz.

Zur graphischen Darstellung des Arbanasi-Albanischen greift die Autorin auf das kroatisch-lateinische Alphabet zurück (9), wobei sie sich für den im Kroatischen fehlenden Zentralvokal /ə/ des albanischen Graphems *ë* bedient. Damit ergeben sich die folgenden Graphien: *dašt*¹⁰ = *šest* (standardalban. *gjashtë* ‚sechs‘), *trečind* = *tristo* (standardalban. *trëqind* ‚dreihundert‘), *arbëništ* = *arbanaski* ‚arbanasi-albanisch‘ (standardalban. *arbërisht* ‚italo-albanisch‘). Interessant ist die Wahl von *ü* zur Darstellung des hohen gerundeten Vorderzungenvokals [y], z. B. *dü* = *dva*, *sü* = *oko*, der im Standardalbanischen mit dem Graphem *y* wiedergegeben wird, daher *dy* ‚zwei‘, *sy*; Auge‘ oder *krüe* = *glava* (standardalban. *krye* ‚Kopf‘). Da sowohl *ü* wie *y* in der kroatischen Latinica Fremdgrapheme sind,¹¹ wäre daher auch der Rückgriff auf *y* möglich gewesen. Für den im standardalbanischen Phonem- und Graphemsystem nicht vorhandenen gerundeten mittelhohen Vorderzungenvokal [ø] wird das Graphem *ö* verwendet, daher *vö* = *jaje* (Standardalbanisch *ve* ‚Ei‘).¹² Eine Besonderheit des Arbanasi-Albanischen ist, dass es eine gegische Varietät ohne Nasalvokale ist.¹³ In diesem Sinne ist die Darstellung von arbanasi-albanischen Langvokalen mit dem Zirkumflex (z. B. *êmen* = *ime*, standardalban. *emër* ‚Name‘, *mendûa* (*me*) = *misliti*, *razmišljati*, standardalban. *mendon* ‚denken, überlegen‘), wie sie auch schon 2002 bei August Kovačec gehandhabt wurde, zwar nicht unbedingt verwirrend, aus albanologischer Notationstradition doch etwas befremdlich.¹⁴ Insgesamt ist die Wahl der kroatischen Graphie aber zu begrüßen, da sich das Lehrbuch primär an die Einheimischen richtet (10), seien sie des Arbanasi-Albanischen mächtig oder daran interessiert, es zu erlernen, auf jeden Fall aber Personen, die mit der kroatischen Sprache und Graphie vertraut sind. Der albanologisch geschulte Nutzer wird damit letztlich wohl doch zu Rande kommen.

Für eben diesen albanologischen Benutzer, aber auch für all jene Leser, die gezielt an grammatischen Fragen des Arbanasi-Albanischen interessiert sind, ist das Lehrbuch jedoch leider nur mit Mühe zu benutzen, da das Inhaltsverzeichnis (5) lediglich auf die Seitenzahl der einzelnen Lektionen hinweist, aber nicht deren Inhalt beschreibt. Hier wäre etwas mehr Information sehr wünschenswert gewesen, was das Lehrbuch dann schließlich auch zu einem grammatisch-syntaktischen Nachschlagewerk gemacht hätte.

Die eben geäußerte Kritik soll jedoch keineswegs den Wert dieses Buches schmälern, das ein wichtiges Zeichen der Vitalität des Arbanasi-Albanischen darstellt, dem bereits der Sprachtod prophezeit wurde.¹⁵ Im Gegenteil, wie bei anderen Minoritäten (in Europa) auch, lässt sich in jüngster Zeit ein wachsendes Interesse nicht nur am extralinguistisch-kulturellen Erbe feststellen, sondern auch und gerade an der Sprache,¹⁶ die wieder als eine identitätsstiftende Komponente betrachtet wird. Gerade das von der Autorin in ihren Kursen festgestellte wachsende Interesse auch jüngerer Personen am Arbanasi-Albanischen¹⁷ mag so

als ein positives Zeichen gesehen werden, das diese zwar kleine, aber im Bezug auch auf Phänomene des Sprachkontakts interessante albanische Außenvarietät, deren Sprecherzahl ca. 200 Personen¹⁸ beträgt, noch länger erhalten bleiben könnte.¹⁹ Ihr Lehrbuch leistet jedenfalls einen gewichtigen Beitrag dazu und mag als Anstoß und Vorbild betrachtet werden, ähnliche Unternehmungen auch für die anderen albanischen Außenvarietäten zu unternehmen.

Wien

Joachim Matzinger

¹ Nach Oliver J. SCHMITT, *Die Albaner. Eine Geschichte zwischen Orient und Okzident*. München 2012, 25. Die Motive dieser Emigrationen sind über die Jahrhunderte hinweg ganz verschiedener Natur, oft auch eine Konsequenz von Motivbündeln.

² Erwähnenswert etwa die Ansiedlungen in Bulgarien (Mandrica) – vgl. dazu zuletzt Ljudmil STANKOV, *Albanskijat govor v selo Mandrica. E folmja shqipe në fshatin Mandrica*. Sofija 2016 – und in der Ukraine, die jetzt umfassend ethnologisch und linguistisch behandelt sind in Aleksander A. NOVIK et al., *Priazovskij otrjad. Jazyk i kultura albancev Ukrainy*. 2 Bde. Sankt Peterburg 2016.

³ Hinter dem Bahnhof (Željeznički kolodvor) gelegen, heute ein integraler Stadtteil Zadars.

⁴ Siehe Carlo TAGLIAVINI, *L'albanese di Dalmazia*. Contributi alla conoscenza del dialetto ghego di Borgo Erizzo presso Zara. Firenze 1937, 2-9; August KOVAČEC, *Arbanasi-Albanisch*, in: Miloš OKUKA/Gerald KRENN (Hgg.), *Lexikon der Sprachen des europäischen Ostens*. Klagenfurt 2002 (Wieser Enzyklopädie des europäischen Ostens, 10), 67-70; Lucija ŠIMIČIĆ/Nikola VULETIĆ, *Une langue sans futur, une identité bien vivante. Représentations de la communauté arbënishtë*, in: Bruno MAURER (Hg.), *Images de langues minoritaires en Méditerranée. Dynamiques sociolinguistiques et productions idéologiques*. Sherbrooke 2016 (*Circula. Revue d'idéologies linguistiques*, 3), 141-162, unter <<http://circula.recherche.usherbrooke.ca/numero-3/>>, 27.9.2018.

⁵ Die Frage behandelt ausführlich TAGLIAVINI, *L'albanese di Dalmazia*, 9-14.

⁶ Siehe Peter BARTL, *Quellen und Materialien zur albanischen Geschichte im 17. und 18. Jahrhundert*. Wiesbaden 1975, 17-19.

⁷ Nach Maksimiljana BARANČIĆ, *Arbanasi su se prvo doselili u Zemunik*. Interview mit ZadarskiLIST vom 7.6.2011 unter <<https://www.zadarskilist.hr/clanci/07062011/arbanasi-su-se-prvo-doselili-u-zemunik>>, 27.9.2018, soll die erste Ansiedlung in Zemunik erfolgt sein („Najvjerojatnije je to bilo u Zemuniku u samom početku gdje su se mogli smjestiti u 15 izgrađenih kućarica da bi se kasnije naselili neposredno blizu grada Zadra.“); vgl. auch DIES., *Arbanasi i etnojezični identitet*, *Croatika et Slavica Iadertina* 4 (2008), 551-568, 552.

⁸ Kurze Überblicke zur Sprache bei KOVAČEC, *Arbanasi-Albanisch*, 68 f.; BARANČIĆ, *Arbanasi i etnojezični identitet*, 553-556. An historischen bzw. ethnologischen Arbeiten vgl. etwa Rita TOLO-MEO/Valentina STAZZI/Beppo MARUSSI, *La Borgo Erizzo della Zara di un tempo. Saggi raccolti in occasione del 280. anniversario di Borgo Erizzo*. Roma 2006; Aleksandar STIPČEVIĆ, *Tradicijska kultura zadarskih Arbanasa*. Zagreb 2011. Eine albanische Übersetzung erschien unter dem Titel *Kultura tradizionale e arbëneshëve të Zarës* 2012 in Prishtina.

⁹ Im Vorwort sagt die Autorin: „Među polaznicima tečaja, pored izvornih govornika (to su većinom stariji), u zadnje vrijeme ima i sve više mladih [...]“. Als Modell für den Aufbau des Lehrbuchs hat sich die Autorin, mit entsprechenden Adaptionen, das Albanischlehrbuch von Isa ZYMBERI, *Colloquial Albanian*. London 1991 zum Vorbild genommen.

¹⁰ Die Graphie *d* basiert gleichsam auf phonologischer Grundlage, da der stimmhafte palatale Verschlusslaut [j] die Aussprache von kroat. *d* [d] angenommen hat, siehe dazu KOVAČEC, *Arbanasi-Albanisch*, 69.

¹¹ Und [y] ja auch ein Fremdphonem.

¹² Zu diesem Phonem im Nordgegischen siehe die Anmerkungen bei Oda BUCHHOLZ/Wilfried FIEDLER, *Albanische Grammatik*. Leipzig 1989, 32.

¹³ Siehe KOVAČEC, *Arbanasi-Albanisch*, 69; BARANČIĆ, *Arbanasi i etnojezični identitet*, 553.

¹⁴ In albanologischer Notation bezeichnet der Zirkumflex nämlich die Nasalität eines Vokals, siehe z. B. Jup KASTRATI, *Histori e gramatologjisë shqiptare (1635-1944)*. Prishtinë 1980, 227.

¹⁵ Vgl. KOVAČEC, *Arbanasi-Albanisch*, 68.

¹⁶ Wobei Identität und Zugehörigkeit gerade eben nicht nur alleine an der Sprache dingfest gemacht werden, wie im Falle der Arbanasi, denn vgl. hier ŠIMIČIĆ/VULETIĆ, *Une langue sans futur*, 146: „Le nombre d’habitants de Zadar prêts à se déclarer comme Arbanasi ‘Arbënishtës’ pourrait facilement dépasser jusqu’à dix fois le nombre de locuteurs de l’arbënishtë.“ Vgl. auch die Ausführungen von Nikola VULETIĆ, *Les minorités linguistiques invisibles et/ou cachées de la Croatie. Les communautés arbënishtë, istro-roumaine et istriote*, in: Ksenija DJORDJEVIĆ LÉONARD (Hg.), *Les minorités invisibles. Diversité et complexité (ethno)sociolinguistiques*. Paris 2014, 182-192, 185.

¹⁷ Siehe Anm. 9.

¹⁸ Diese Zahl nach VULETIĆ, *Les minorités linguistiques invisibles*, 186.

¹⁹ Zuversichtlich dazu äußern sich auch ŠIMIČIĆ/VULETIĆ, *Une langue sans futur*, 158.

Kolec TOPALLI, Fjalor etimologjik i gjuhës shqipe [Etymologisches Wörterbuch der albanischen Sprache]. Tiranë: Qendra e studimeve albanologjike, Instituti i gjuhësisë dhe i letërsisë 2017. 1982 S., ISBN 978-9928-241-33-7, Lekë 5000,–

Unter den Sprachen Südosteuropas ist das Albanische jene Sprache, die augenblicklich mit den meisten etymologischen Wörterbüchern ausgestattet ist. Die wissenschaftliche Erfassung des albanischen Lexikons nach etymologischen Kriterien beginnt 1891 mit Gustav Meyers Wörterbuch¹ und führt über Werke von Eqrem Çabej², Martin E. Huld³, Bardhyl Demiraj⁴ und Vladimir Orel⁵ nebst weiteren Werken⁶ schließlich zu diesem monumentalen Etymologicum, in dem, Derivate und onomastisches Wortgut eingerechnet, 42 846 Einträge behandelt werden.⁷ Dieses Wörterbuch, dessen Anfänge in die 1970er Jahre reichen,⁸ ist unter den zahlreichen monographischen Veröffentlichungen das Lebenswerk⁹ und zu-